

Städteregion Ruhr 2030 als Forschungsprojekt

Benjamin Davy

16. April 2013, Städtebauliches Kolloquium,
Fakultät Raumplanung, TU Dortmund

Sehr geehrte Damen und Herrn,

heute ist der 16. April 2013 und Städteregion Ruhr 2030 ist noch immer nicht gegen die Wand gefahren.

Mit diesem Satz habe ich so manche Sitzung und Veranstaltung eines Forschungsvorhabens begonnen, das allen, die daran teilgenommen haben, viel abverlangt, aber auch viel gebracht hat.

[CLICK]

Diese Kiste steht in meinem Arbeitszimmer. In dieser Kiste befinden sich Protokolle, Materialien, Flyer, Berichte, Filme und sonstige Andenken an das Forschungsvorhaben Städteregion Ruhr 2030. Diese Kiste wurde für mich von Tana Petzinger und Elke Engel gepackt, die mich bei der Projektleitung unterstützt haben.

Aber haben Sie keine Sorge, daß ich den Kisteninhalt jetzt ausbreite. Was ich Ihnen heute erzähle, stammt überwiegend aus meinem Gedächtnis. Das Geheimnis der Kiste lüfte ich erst in 10 Jahren.

[CLICK]

Ich möchte über die Idee sprechen, die Städteregion Ruhr 2030 zugrunde lag. Des weiteren über die Schlüsselbegriffe des Forschungsvorhabens, über die Beteiligten und die Prozesse. Natürlich sollen auch die Ergebnisse zur Sprache kommen. Abschließen möchte ich mit meiner Einschätzung von »Ruhr 2030«.

[CLICK]

Städteregion Ruhr 2030 war ein Projekt, das im Rahmen der Verbundforschung »Stadt 2030« vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und zusätzlich vom Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurde.

Was war die Grundidee?

Acht Städte der Kernzone des Ruhrgebiets und die Fakultät Raumplanung konkretisierten während der Laufzeit von 21 Monaten ein Leitbild. Unser Leitbild »Kooperation und Eigensinn« antwortete auf die Forschungsfrage:

[CLICK]

Wie können Städte im Ruhrgebiet ihre räumliche Entwicklung eigenverantwortlich und aus eigener Kraft steuern?

[CLICK]

Das Leitbild der Städteregion Ruhr beruht auf einem Sprachspiel. Bewußt haben alle Verbundpartner herkömmliche Planungsbegriffe vermieden und weder von Nachhaltigkeit noch von Wirtschaftsförderung gesprochen, auch nicht von Organisationsreformen, Verkehrsplanung oder Bodenpolitik.

Warum haben wir Schlüsselbegriffe verwendet wie zum Beispiel »regelgeleiteter Projektverbund« oder »responsive Kooperation«?

Weil wir meinten, auf diese Weise die Leere füllen zu können, die nach dem Auslaufen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park entstanden war. Und weil wir dem rastlosen Stillstand ausweichen wollten, der das Ruhrgebiet viele Jahrzehnte lang geprägt hat, und auch der Klage über die unfruchtbare Städtekonzurrenz, gegen die vermeintlich nur ein Regionalverband oder eine Gebietsreform oder die Ruhrstadt etwas ausrichten könnten.

Wir haben uns mit unseren Schlüsselbegriffen nicht weggeduckt. Vielmehr sind wir, zunächst für einige Monate, über Probleme und Defizite hinausgewachsen. Wir taten dies, um den besonderen Möglichkeiten und Eigenschaften der Städteregion Ruhr gerecht werden zu können.

[CLICK]

Ein Schlüsselbegriff war »Möglichkeitsmanagement«. Wir haben die Städteregion als Möglichkeitsraum mit wilden Grenzen betrachtet, in dem nicht alles versteinert und unbeweglich ist, sondern die Aufmerksamkeit für erstaunliche Details den Blick auf außergewöhnliche Zusammenhänge erlaubt.

[CLICK]

Ein Wirklichkeitsraum wird durch klare und feste Grenzen gekennzeichnet. Wer die politischen Grenzen der acht Großstädte in der Kernzone des Ruhrgebiets betrachtet, vermeint einen solchen Wirklichkeitsraum zu erblicken.

[CLICK]

Tatsächlich weisen die Funktionsräume in der Städteregion Ruhr keine klaren und festen Grenzen auf. Dies kann man, wie Jürgen Lodemann, als »Kringelwirrwarr« bezeichnen. Man kann die wilden Grenzen der Funktionsräume aber auch als Gelegenheit ansehen, über die eigenen Grenzen hinaus zu denken und zu handeln.

[CLICK]

Im Möglichkeitsraum der Städteregion Ruhr haben wir eine Neunte Stadt entdeckt, die sich auf dem Gebiet der acht Städte auf etwa 130 km² erstreckt. Es handelt sich um Flächen, die erst im stadtreionalen Zusammenhang ihre eigentliche Bedeutung erlangen.

Der Förderturm der Visionen bezeichnete die Flächen der Neunten Stadt als *brownfields*, *greenfields*, *redfields* und *bluefields*. Es handelt sich dabei um Industriebrachen, Grünzüge und Freiräume, grenzüberschreitende Straßen sowie Gewässer.

Um die Neunte Stadt entwickeln zu können, beschlossen die acht Verbundstädte die stadtreionale Verantwortung für ihre *brownfields*, *greenfields*, *redfields* und *bluefields* zu übernehmen.

[CLICK]

Verbundpartner des Forschungsvorhabens Städteregion Ruhr 2030 waren die Städte Dortmund, Bochum, Herne, Essen, Gelsenkirchen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen und Duisburg sowie die Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund.

[CLICK]

Natürlich haben weder Städte noch die Fakultät das Leitbild »Kooperation und Eigensinn« entwickelt, sondern Menschen.

Kommunale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vorwiegend aus Planungsämtern, Frau Sander (die ehemalige Planungsdezernentin in Mülheim an der Ruhr) und die Planungsdezernenten der anderen Verbundstädte, Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister, die Räte der Städte und - besonders wichtig - Michael von der Mühlen und Markus Horstmann (2030 Geschäftsstelle Gelsenkirchen) und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtreionalen Akteursnetzwerks haben eigensinnig und kooperativ den Forschungsverlauf geprägt und den Stadtreionalen Kontrakt vorbereitet.

An der Fakultät Raumplanung wurde aus Projektmitteln der »Förderturm der Visionen« eingerichtet. Im Förderturm wurden die wissenschaftlichen Grundlagen der Verbundforschung erarbeitet. Als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben wir die Städte oft mit *unserem* Eigensinn geärgert.

Für Bibelfeste: »... denn wir sind viele ...« ist ein Zitat aus dem Markus-Evangelium. [der Besessene von Gerasa - »meine Name ist Legio, denn ...«] Das Forschungsprojekt Städteregion Ruhr 2030 war allerdings das Gegenteil eines Exorzismus.

[CLICK]

In 80 Knotenereignissen haben die Beteiligten den vielen Stimmen viel Aufmerksamkeit geschenkt, nicht versucht, unliebsame Stimmen »auszutreiben«.

Auf der Website www.ruhr-2030.de hat Tana Petzinger die 80 Knotenereignisse in vier Phasen eingeteilt: Vorleistungen, Orientierungen, Turbulenzen und Emanzipationen.

[CLICK]

Manche dieser Ereignisse waren »innere« Prozesse, insbesondere die zahlreichen Treffen der Arbeitsgruppe sowie, später im Verlauf, regelmäßige Treffen der Dezenten.

Andere Knotenereignisse gehörten zu den »äußeren« Prozessen, bei denen weitere Beteiligte einbezogen und Zwischenergebnisse einer stadtreionalen Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Besonders wichtig waren hier die vier Ankerveranstaltungen sowie die Leitbildmesse.

Die 2. Ankerveranstaltung auf Mont Cenis untersuchte »Spielregeln für eine föderalistische Stadtlandschaft«. Wir veranstalteten eine »Konsensbildungskonferenz«, die methodisch von den Erkenntnissen des *Harvard Program on Negotiation* und den Simulationsmodellen von Professor Larry Susskind (MIT) profitierte. Aus den simulierten Verhandlungen erwuchs das wichtigste Ergebnis der Verbundforschung:

[CLICK]

Der Stadtreionale Kontrakt, der von den Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeistern der Städteregion Ruhr am 6. Juni 2003 aufgrund übereinstimmender Ratsbeschlüsse der acht Verbundstädte unterzeichnet wurde.

Der Stadtreionale Kontrakt, ein Beispiel für einen postmodernen Gesellschaftsvertrag, bildet die Grundlage für eine fortgesetzte Zusammenarbeit der Verbundstädte. Was bedeutet »fortgesetzte Zusammenarbeit«? Dies bedeutet stadtreionale Kooperation *ohne* Forschungsmittel der Wissenschaftsförderung. Würde sich die - ich zitiere eine Kollegen - »Designerregion« im Alltag bewähren?

[CLICK]

Auch wohlmeinende Menschen glaubten nicht, daß die Städteregion Ruhr nach Auslaufen der Forschungsförderung weiterbestehen würde.

Wenn sich Städteregion Ruhr bewähren wollte, dann mußte sie dies Forschungsgelder und -- ohne mich tun. Ich war unendlich froh, ab Juni 2003 nicht mehr die »Super-Nanny« der Städteregion Ruhr zu sein.

Und habe mit großem Interesse wahrgenommen, daß die Städteregion Ruhr

nicht nur fortgesetzt wurde, sondern auch weitere Städte dazu kamen und das Leitbild »Kooperation und Eigensinn« durch viele Leitprojekte verwirklichten.

[CLICK]

Mit dem Masterplan Ruhr haben die Städte ihren stadtreionalen Echtbetrieb aufgenommen. Am 14. Mai wird Herr Dr. Kratzsch im Städtebaulichen Kolloquium über den Masterplan berichten. Im Programm finde ich ein Fragezeichen.

[CLICK]

Gleichermaßen konkret und erfolgreich verlief die Bildung der Planungsgemeinschaft »Städteregion Ruhr«, deren regionaler Flächennutzungsplan im Jahr 2009 genehmigt wurde.

Bauleitplanung ist ein schwieriges Geschäft. Frau Thoben, die damals zuständige Ministerin, holte ein Gutachten von Fakultätsangehörigen ein, um den regionalen FNP zu Fall zu bringen.

Der regionale FNP verwirklicht eine alte Idee. In seiner Dissertation (1912) wollte Dr. Robert Schmidt den kommunalen Egoismus durch regionale Vernunft mäßigen. Sein Vorschlag: die Aufstellung eines »*General-Siedlungsplanes für den Regierungsbezirk Düsseldorf (rechtsrheinisch)*«. Schmidt war zwar erster Direktor des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk, einem Vorgänger des heutigen Regionalverbands Ruhr. Er plädierte indes für eine starke **kommunale** Initiative, die verblüffend an Städteregion Ruhr 2030 erinnert. Ich zitiere wörtlich:

„Unsere Stadtverwaltungen verfügen über eine genügende Anzahl von Kräften, die zur zielbewußten Zusammenarbeit berufen sind und in freiwilliger Vereinigung, gestärkt durch die eingehendste Ortskenntnis des sehr komplizierten Bezirkes, die Aufgabe einer Lösung näher bringen können“ (Schmidt 1912: 99).

[CLICK]

Letztlich konnten die Zweifel an der Maßstabszahl die atemberaubenden Erfolge der Städteregion Ruhr nicht verhindern.

Das Plandokument kann aus vielen Gründen kritisiert werden. Ich sehe darin den Beweis, daß »Kooperation und Eigensinn« oder »Möglichkeitsmanagement« nicht bloß Worthülsen sind. Der regionale Flächennutzungsplan verschafft dem Möglichkeitssinn eines Forschungsvorhabens kommunal- und regionalpolitischen Wirklichkeitssinn.

So geht's!

[CLICK]

Forschen als Prozeß setzt Kräfte frei, durch die Wirklichkeitssinn entsteht. Der Stadtregionale Kontrakt oder der regionale FNP zeigen einen solchen Wirklichkeitssinn. Aber Forschung strebt auch nach *wissenschaftlichen Ergebnissen*, also nach Produkten, die den wissenschaftlichen Diskurs bereichern.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse des Forschungsverbunds sind auf der Website www.ruhr-2030.de veröffentlicht. Die phantasievollen und oft provokanten Beiträge des Förderturms der Visionen entdecken den Eigensinn als Fundgrube für stadtregionale Kooperation.

[CLICK]

Ich kenne kein anderes stadtregionales Kooperationsprojekt (und ich denke hier an Sydney, London und Chicago - nicht an Görlitz), das den mühsamen Prozeß auf ähnliche Weise dokumentiert wie die Städteregion Ruhr 2030 mit ihren Knotenereignissen.

Gewiß, in der Kiste findet sich noch vielerlei Krimskrams, der gut ein paar Jahre in der Kiste bleiben soll. Doch bereits jetzt können sich alle, die an stadtregionaler Zusammenarbeit interessiert sind, über die Erfahrungen informieren, die alle Beteiligten mit dem Forschungsverbund Ruhr 2030 gesammelt haben.

[CLICK]

Ein Ergebnis, das mir besonders viel Freude machte, bildet der Film »Unendliche Weite«, den ich gemeinsam mit Tana Petzinger und dem Förderturm der Visionen für die Leitbildmesse produziert habe.

»Unendliche Weite« handelt von Möglichkeitsräumen und Grenzen, Nachbarschaften und Eigensinn.

Für mich persönlich war die Arbeit an »Unendliche Weite« die Gelegenheit, die Theorien der »border studies«, der Polyrationalität und der »responsiven Kooperation« faßbar zu machen.

[CLICK]

In den Jahren 2003 und 2004 habe ich meine theoretischen und praktischen Erkenntnisse aufgeschrieben. Das Buch »Die Neunte Stadt« handelt von Regionalisierung und Grenzen, Polyrationalität und Gesellschaftsverträgen, Spielregeln und Möglichkeitsräumen.

[CLICK]

Bei Amazon ist die Neunte Stadt mittlerweile ein Liehaberobjekt, der Durch-

schnittspreis liegt bei über 60 €. Beim Verlag Müller+Busmann ist das Buch indes weiterhin für nur noch 25 € erhältlich (der Grund hierfür: die BMBF-Förderung).

[CLICK]

In Braunschweig endete der Forschungsverbund auf der Abschlußveranstaltung von »Stadt 2030«. Da hatte der Echtzeitbetrieb der Städteregion Ruhr bereits begonnen.

[CLICK]

In meinem Statement zur Unterzeichnung des Stadtregionalen Kontrakts habe ich 2003 ausgeführt:

1. Die Kooperation innerhalb der Städteregion Ruhr wird funktionieren, wenn sich die beteiligten Städte immer wieder darüber austauschen, welchen Nutzen sie **für die anderen** Kooperationspartnerinnen stiften und welchen Nutzen sie **von den anderen** Kooperationspartnerinnen erwarten: Kooperation ist keine Pflichtübung, sondern dient der wechselseitigen Verschaffung von Vorteilen.
2. Die Kooperation innerhalb der Städteregion Ruhr wird funktionieren, wenn die **bemerkenswerten Potentiale der Menschen** in den Ruhrgebietsstädten anerkannt, entwickelt und genutzt werden: In der Praxis kooperieren nicht Städte, sondern Menschen.
3. Die Kooperation innerhalb der Städteregion Ruhr wird funktionieren, wenn sich die Städte wechselseitig **genügend Spielräume für Eigensinn** und eigene Entwicklungskonzepte zugestehen - und gleichzeitig durch einen **flexiblen Umgang mit Grenzen** die verstärkte Zusammenarbeit im gemeinsamen Interesse voranbringen: Kooperation dient nicht der Gleichmachung, sondern der Nutzung von Unterschieden.
4. Die Kooperation innerhalb der Städteregion Ruhr wird funktionieren, wenn die Vorteile einer Zusammenarbeit mittel- bis langfristig bewußt dafür eingesetzt werden, den **Aufwand für das Alltagsgeschäft zu reduzieren**: Themenorientierte Zusammenarbeit ist nur sinnvoll, wo es nicht um zusätzliche, sondern um die eigentliche Aufgabenerfüllung geht.

[CLICK]

Aus heutiger Sicht schätze ich das Forschungsprojekt »Städteregion Ruhr« so ein:

- Ohne die Anschubfinanzierung durch das Land NRW - genauer: durch Herrn Dr. Wolfgang **Roters** - hätte es nicht geklappt.

- Wichtig: Fakultät Raumplanung als **Verbundpartner**, nicht als Auftragnehmer der Städte
- Schade: zu **wenige** haben die Gelegenheit zur wissenschaftlichen Qualifikation nutzen können
- Privileg: so die Region kennenlernen zu dürfen, war ein großes Geschenk für einen **Wanderarbeiter** aus Wien